

Von irdischer zu himmlischer zu irdischer Sexualität

Luana Sara Hauenstein

«Einige Sadduzäer kamen hinzu, die bestreiten, dass es Auferstehung gebe. Sie fragten ihn: «Lehrer, Mose hat uns geschrieben: wenn der Bruder eines Mannes stirbt, der eine Frau hatte, aber kinderlos war, soll sein Bruder die Frau heiraten und seinem Bruder Samen auferstehen lassen. Es waren nun sieben Brüder. Der erste heiratete eine Frau und starb kinderlos. Der zweite und der dritte heiratete dieselbe, so taten alle sieben, und sie hinterließen kein Kind und starben. Am Schluss starb auch die Frau. Die Frau nun, welchem von ihnen soll sie bei der Auferstehung als Frau gehören? Denn die sieben haben diese ja alle zur Frau gehabt!»¹

Wessen Frau wird eine siebenfache Ehefrau im Eschaton sein? Welche Rolle spielen unsere diesseitig gelebten Beziehungen im Eschaton? Und welche Gestalt haben eschatische Beziehungen? Im Anschluss an die Überlegungen zu eschatischer Geschlechtsidentität, welcher sich Ruth Heß in ihrem Beitrag widmet,² beschäftige ich mich mit Beziehungen und Sexualität aus einer queereschatologischen Perspektive. Über einen langen Zeitraum der Geschichte des Christ_innentums wurde Sexualität als Notwendigkeit zur Fortpflanzung und nur in ehelichen Grenzen geduldet. Queertheologische Ansätze *queeren*³ die Sexuallehre und setzen dafür mitunter eine eschatologische Brille auf. Im folgenden Beitrag stelle ich drei verwegen anmutende Entwürfe vor, welche auf diesseitige sexuelle Erfahrungen zurückgreifen, um

1 Lk 20,27–33 (BigS).

2 Vgl. den Artikel von Ruth Heß in diesem Band.

3 Queer als Verb verstehe ich im Sinne von Méndez-Montoya, *Love in the Last Days*, 91: «Used as a verb, «to queer» means to resist, tweak, resignify and subvert expressions and acts of hatred, abuse, exploitation, discrimination and violence to those «others» invented by dominant societies.».

über jenseitige Sexualität zu spekulieren und wiederum Überlegungen zum gegenwärtigen (Nicht-)Ausleben von Sexualität anzustellen. Die drei Ansätze haben gemein, dass sie ein polyamouröses oder promiskuitives Eschaton imaginieren. Diese eschatologischen Vorstellungen lassen sie jedoch unterschiedlich in Überlegungen zu gegenwärtigen Beziehungsformen einfließen. Mit Ansätzen, die sich an gelebter und praktizierter Sexualität zu orientieren versuchen, sind Vor- und Nachteile verbunden. Zum einen kann den Lebensrealitäten von häufig übersehenen und marginalisierten Menschengruppen Beachtung geschenkt werden. Zum anderen sind sexuelle Realitäten oft von menschlicher Schwäche und von menschlichem Versagen durchzogen.⁴ Aber: «If bodies are to be thought of in Gods presence in heaven, the desires of those bodies would presumable be holy – including sexual desires.»⁵

1. Von menschlichem und göttlichem Verlangen

Sexuelles Verlangen (*desire*) ist in Patricia Beattie Jungs Werk *Sex on Earth as It Is in Heaven. A Christian Eschatology of Desire* von zentraler Bedeutung. Sie definiert das sexuelle Verlangen wie folgt:

«Sexual desire is a visceral attraction to and longing for the specific delicious pleasures and exquisite delights associated with sexual, including genital, touch. It is that feeling, that energy and excitement, elicited by what turns us on. [...] For my purpose I suggest we focus on sexual desire's relationship to erotic touch in general and to genital touch in particular.»⁶

Das sexuelle Verlangen strebe dabei nicht nur nach eigenem Vergnügen, sondern auch nach gegenseitiger Erwidern dieses Begehrens. Es sei selbstreferenziell und beziehe sich zugleich auf etwas ausserhalb des Selbst. Diese

4 Vgl. Kamitsuka, *Sexual Pleasure*, 517: «[...] no one would deny that human sexual intimacy can be a site of great pleasure and also of anxiety, betrayal, heartbreak, exploitation, an many other painful experiences.»

5 Kamitsuka, *Sexual Pleasure*, 518.

6 Jung, *Sex on Earth as It Is in Heaven*, xiv. Jung vertritt damit ein Verständnis, nach welchem Sexualität auf ein Gegenüber angewiesen ist. Ich präferiere ein weiteres Verständnis, denn Sexualität ist nicht zwingend auf ein Gegenüber angewiesen und bedarf nicht unbedingt einer «genitalen» Interaktion.

Reziprozität mache menschliches Verlangen vulnerabel, weshalb gegenseitige Rücksichtnahme und Anpassung erforderlich seien. Finden die Körper allerdings einen gemeinsamen Rhythmus, intensivieren sich Verlangen und Vergnügen aller Beteiligten. Jung bezeichnet das sexuelle Verlangen als einen Ausdruck von *Eros*. *Eros* sei wiederum eine Energie, welche die Menschen zum Schönen hinziehe. Sexuelles Verlangen fühle sich von der Schönheit der/des Anderen angezogen. Gleichzeitig könne nicht genug betont werden, dass Sexualität häufig mit Unterdrückung, Ungerechtigkeit, Sklaverei, Verrat, Enttäuschung und Scham verbunden war und ist. Deswegen sei es nicht zielführend, die ungebrochene Gutartigkeit von Sexualität zu proklamieren. «Although we may *already* taste of its goodness and grace here on earth, we know all too well that our body, including our sexuality, is *not yet* glorious!»⁷

Jung knüpft ihre Überlegungen zu einer Theologie des Verlangens an die Gotteslehre. Gottes Verlangen entspringe nicht einem Mangel, vielmehr gründe es in *ihrer* Liebe für alles Seiende. Gott wolle alle(s) in *seiner* grenzenlosen Liebe aufnehmen, welche aus der sich nie erschöpfenden trinitarischen Quelle sprudle.⁸ Die göttliche Liebe sei reziprok und werde von Gott in Form von Verlangen nach einer Verbindung mit *ihr* und allem Guten und Schönen in die Menschen gepflanzt. Dieses Verlangen habe seinen Ausgangs- und Zielpunkt in Gott, weil *er* nach Gemeinschaft trachte.⁹ Obwohl sexuelles Verlangen immer wieder grossen Schaden anrichte, bringe die nach Schönheit suchende Liebe (*Eros*) die Kinder Gottes in eine Gemeinschaft, in welcher sie sich gegenseitig als Geliebte erkennen.¹⁰ Jungs Überlegungen gehen von der Geschichte im Johannesevangelium aus, in der Jesus am Brunnen einer Samaritanerin begegnet und ihr vom lebendigen Wasser erzählt.¹¹ Jung ist der Ansicht, dass dieses lebendige Wasser Bedürfnisse und Mängel auslöschen werde, welche unter anderem für das Entstehen von Verlangen verantwortlich seien. Jung plädiert jedoch dafür, dass nicht jegliches Verlangen ausgelöscht werde, sondern

7 Jung, *Sex on Earth as It Is in Heaven*, xxi (Hervorhebung im Original).

8 Vgl. Jung, *Sex on Earth as It Is in Heaven*, 101–104.

9 Vgl. Jung, *Sex on Earth as It Is in Heaven*, 104f.

10 Vgl. Jung, *Sex on Earth as It Is in Heaven*, 106–109.

11 Vgl. Joh 4,14f (BigS): «Alle dagegen, die von dem Wasser trinken, das ich ihnen gebe, werden bis in Ewigkeit nicht mehr durstig sein, sondern das Wasser, das ich ihnen geben werde, wird in ihnen zu einer Quelle sprudelnden Wassers für das ewige Leben werden.» Die Frau sagte zu ihm: «Rabbi, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht mehr durstig werde und nicht zum Schöpfen hierher kommen muss!».

nur dasjenige, welches tatsächlich in einem Mangel wurzle. *Sexuelles Verlangen* entspringe – wie Gottes Verlangen – nicht einem Mangel, sondern einem kreativen Impuls, nach welchem mensch sich in Gemeinschaft begeben und dabei das Gegenüber wirklich kennenlernen und selbst kennengelernt werden will. Diese Art von Verlangen bezeichnet Jung als lebendige, selbsterneuernde Kraft.¹²

«Delight further enflames the desire that invigorates it. [...] We sometimes get glimpses of this pattern; have you ever been drawn toward someone and find that attraction growing even stronger the closer you get? Attraction to what is beautiful [...] often grows as we come to «know» them better.»¹³

Ausgehend von der Erkenntnis, dass aus der grenzenlosen Liebe Gottes das sexuelle Verlangen der Menschen sprudle, begründet Jung den eschatologischen und eschatischen Wert dieses Verlangens. Sie geht davon aus, dass Gott alles und damit auch das sexuelle Verlangen vervollkomme, was eschatische Sexualität zu einer grenzsparenden Erfahrung machen werde. Dieses grenzsparende Moment bezieht Jung auch auf die Geschlechterbinarität und soziale Beziehungsformen. Sie spekuliert auf eine eschatische Polyamorie, welche nicht mit irdischen Vorstellungen von Polyamorie verglichen werden dürfe, weil sie häufig mit Promiskuität, Inzest und Pädophilie in Verbindung gebracht werde.¹⁴ Vielmehr sei diese eschatische Polyamorie eine Imitation der radikal inklusivierenden Liebe Gottes, die ausserdem uner-schütterlich und fürsorglich sei. Dennoch sei denkbar, dass die Liebe einiger Ehepaare im Eschaton nicht nur fortbestehe, sondern gar verstärkt werde. Was sie allerdings bezweifelt, ist die Exklusivität dieser ehelichen Verbindungen.¹⁵ Jung interessiert sich weniger für die konkrete Ausgestaltung der himmlischen Sexualität, weil diese spekulativ bleibe, und betont dagegen:

12 Vgl. Jung, *Sex on Earth as It Is in Heaven*, 67, 105f.

13 Jung, *Sex on Earth as It Is in Heaven*, 106.

14 Die Verbindung von Polyamorie mit Inzest und Pädophilie ist irreführend, weil diese Verbindung vor allem wegen bekannt gewordenen Missbrauchsfällen in Sekten hergestellt wird. Die missbräuchliche Praxis von Sektenführer_innen hat allerdings nichts mit Polyamorie zu tun, sondern mit Machtmissbrauch und sexueller*sexualisierter Gewalt.

15 Vgl. Jung, *Sex on Earth as It Is in Heaven*, 113–117.

«My aim has been to convince you that we may taste and glimpse now, through God's grace, in some of our experiences of sexual desire and delight, what we will enjoy in full in the life of the world to come. [...] What precise shape sexual desire will take and how we will come to such delights might well prove quite surprising, as is often the case even now.»¹⁶

Aus Jungs eschatologischem Entwurf folgen schliesslich Überlegungen zur irdischen Sexualität. Grundsätzlich geht sie davon aus, dass die Menschen von Gott berufen sind, ihr sexuelles Verlangen (neu) zu formen.¹⁷ Sie führt diese Berufung Gottes dahingehend fort, dass sexuelles Verlangen kultiviert werden solle und nicht – wie in der christlichen Tradition für eine lange Zeit gelehrt wurde – eingedämmt.¹⁸ Dabei betont sie, dass Sexualität bereits gegenwärtig segenvoll erlebt werden könne, und wenn dies möglich sei, mache es keinen Sinn, sich das Eschaton ohne Sexualität vorzustellen.¹⁹

2. Von himmlischen Orgien und tiefgründigen Paarbeziehungen

Provokativer – vor allem sprachlich – und klarere Vorstellungen der eschatischen Sexualität sind in Ronald Longs Aufsatz *Heavenly Sex: The Moral Authority of an Impossible Dream* vorzufinden. Grundsätzlich geht Long davon aus, dass eschatologische Vorstellungen aus den Tiefen der menschlichen Herzen kommen und (nur) deshalb das Handeln beeinflussen können.²⁰ «The dream of heaven is born of our struggles with earth, and then returns to us as a dream that can orient us in our discernment of the good.»²¹

Long macht deutlich, dass für ihn als schwuler Mann Sexualität einen essenziellen Bestandteil der persönlichen Integrität darstelle und er sich aus dieser Perspektive mit der Frage beschäftige, ob es im Eschaton Sexualität und Gender gebe.²² Die Frage ist von der anfangs zitierten Bibelstelle motiviert, in

16 Jung, *Sex on Earth as It Is in Heaven*, 117f.

17 Vgl. Jung, *Sex on Earth as It Is in Heaven*, 123–127.

18 Vgl. Jung, *Sex on Earth as It Is in Heaven*, 142–147.

19 Vgl. Jung, *Sex on Earth as It Is in Heaven*, 150f.

20 Vgl. Long, *Heavenly Sex*, 32–34.

21 Long, *Heavenly Sex*, 33.

22 Damit nimmt Long eine sehr spezifische Perspektive ein, welche dahingehend zu kritisieren ist, dass er sich einerseits sehr einseitig auf schwule Männer bzw. penetrative Sexualität bezieht und er andererseits nicht für alle schwulen Männer sprechen kann.

welcher Jesus gefragt wird, wessen Frau eine siebenfache Ehefrau im Eschaton sein wird. Jesus antwortet auf die Frage wie folgt:

«Und Jesus sagte zu ihnen: «Die Kinder dieser Welt heiraten und werden verheiratet, jene aber, die würdig sein werden, jener Welt anzugehören und der Auferstehung von den Toten: die heiraten nicht und werden nicht verheiratet. Auch sterben können sie dann nicht mehr, denn sie sind engelgleich, und als Kinder Gottes haben sie Teil an der Auferstehung. Dass die Toten aber auferweckt werden, hat doch auch Mose beim Dornbusch angedeutet: Wie er die Lebendige nennt: Gott Abrahams und Gott Isaaks und Gott Jakobs. Gott aber ist nicht Gott von Toten, sondern von Lebenden: für ihn sind alle lebendig.»²³

Long fragt sich, was es bedeute, dass die Menschen im Himmel nicht heiraten oder verheiratet werden: «If there is no marriage, is there sex? If sex, is there gender?»²⁴ Er deklariert, dass für ihn – als schwulen Mann – das Eschaton kaum frei von Sexualität vorstellbar sei. Lieber stelle er sich den Himmel als einen Ort der sexuellen Erfüllung vor. Er bezieht sich dabei auf Jeffrey Russell, welcher in *A History of Heaven. The Singing Silence* eschatistische Liebe als grenzenlos und sich vervielfältigend beschreibt.²⁵ In Russells Beschreibung des himmlischen Lebens entdeckt Long die Vorstellung einer Orgie, zu welcher alle eingeladen seien. Orgien stellen für Long den Inbegriff eines weiten und offenen Verständnisses von Sexualität dar. Allerdings gibt er zu bedenken, dass die Grenzen dieses Bildes gerade in der Universalität liegen, da sich die meisten wohl nicht in einer Orgie mit den eigenen Eltern vorstellen wollen. Deshalb schlussfolgert er: «[...] we might legitimately say that the life of heaven both is

23 Lk 20,34–38 (BigS).

24 Long, *Heavenly Sex*, 23.

25 Long bezieht sich auf Russell, *A History of Heaven*, 188: «Suppose that when we go to heaven, we first encounter those whom we have loved. We enter with each of them into the totality of the love between us that we had wished for on earth but had never fulfilled. Now suppose that a third person, [...] observes the absorption of our love for A and A's corresponding love for us. Then that third person is drawn into the perfect love between us and A. So that relationship is perfect love as was the first, and by extension the love of every lover touches the love of every other [...].».

and is not sexual, just as we ought to say that God's love both is *and* is not sexual.»²⁶

Die Liebe Gottes stellt für Long einen wesentlichen Bestandteil des Eschatons dar. Dabei fragt er sich, ob diese Liebe individuell gedacht werden müsse, sodass Gott die Menschen nicht gleich, sondern ihren Bedürfnissen entsprechend liebe.²⁷ In diesem individuellen Sinn ist wohl auch die Aussage zu verstehen, dass Gottes Liebe und das himmlische Leben sexuell *und* nicht sexuell seien. Der Himmel stellt für Long einen Ort der Erfüllung tiefsten menschlichen Verlangens dar, «[...] and if sex is one of the deepest and most profound motivations, then it stands to reason that the end for which we seem to made is a sexual one.»²⁸ Die Erfüllung des sexuellen Verlangens und die damit verbundene sexuelle Liebe versteht Long als überschwänglich und inklusivierend, was er im Bild der beschriebenen Orgie wiederfindet.²⁹

Bei anschliessenden Überlegungen zu gegenwärtiger Sexualität weicht Long von der himmlischen Idealvorstellung der Orgie ab und erklärt stattdessen die Intimität in Paarbeziehungen zum Ideal. Long gibt zu bedenken, dass polyamouröse Verbindungen diesseitig mit grossen Schwierigkeiten verbunden zu sein scheinen. Allgemein denkt Long Sexualität innerhalb von Beziehungen, weshalb er Sex von nicht verpartnerten Menschen – selbst bei einem One-Night-Stand – nur als eine Art von Kennenlernen denken kann. Die Beziehung von längerfristigen und insbesondere verheirateten Paaren werde tiefgründiger, indem sie sich auch sexuell immer besser kennenlernen. Dies führe dazu, dass auch der Sex immer besser werde.³⁰ «Thus, it is the sexually intimate couple which extends, and thereby represents the social institution which complements, the eschatological ideal most transparently.»³¹

26 Long, *Heavenly Sex*, 36 (Hervorhebung im Original). Im Anschluss merkt Long an, dass der eschatische Körper kaum geschlechtslos vorstellbar sei, wenn es im Eschaton Sexualität gebe (vgl. Long, *Heavenly Sex*, 35–38).

27 Vgl. Long, *Heavenly Sex*, 38.

28 Long, *Heavenly Sex*, 39.

29 Vgl. Long, *Heavenly Sex*, 38f.

30 Vgl. Long, *Heavenly Sex*, 40–45.

31 Long, *Heavenly Sex*, 42.

3. Von himmlischer und irdischer Promiskuität

In Richard McCartys Beitrag *Eschatological Sex* ist Promiskuität mehr als eine eschatische Idealvorstellung. Vielmehr hält er Promiskuität – unter bestimmten Aspekten – für fähig, Gottes Reich zu offenbaren. Gleichwohl sei Promiskuität nur *eine* nicht abschliessend zu betrachtende Metapher, welche zwar die theologische Imagination erhellen könne, aber ihre Grenzen habe: «For far too many people, sex and sexuality have been locations of violence, abuse, and shame. Where sex has been experienced in such negative ways, the thought of eternal asexuality (i. e., a sexless heaven) may be a preferred option.»³² Den Vorbehalten zu einem promiskuitiven Himmel begegnet McCarty mit der Hoffnung auf Heilung durch die göttliche Liebe.³³

Als sich das Christentum herauszubilden begann, entwickelte sich – geprägt von hellenistischen, gnostischen und jüdischen Praxen von Askese – eine Idealvorstellung von sexueller Abstinenz.³⁴ Sexuelles Verlangen wurde unter anderem mit tierischen Neigungen oder dämonischen Einflüssen verbunden. So wurde in der christlichen Tradition über einen langen Zeitraum nur ehelicher Sex geduldet, weil und wenn dieser der Fortpflanzung diene. Das hing auch mit dem Glauben zusammen, dass Christus bald zurückkehren würde. Daher wäre das Nachdenken über Familie, Ehe und Sexualität eine Zeitverschwendung gewesen. Aber auch im frühen Christentum seien materielle Metaphern verwendet worden, um über das Eschaton zu sprechen.³⁵

«The early Christians even got close to one sexual metaphor, insofar as some early Christians described heaven as a wedding banquet [...]. However, Christianity never fully extended that metaphor to marital consummation. [...] To that end, the marital metaphor has often been desexualized, leading many Christians to imagine the eternal marriage as one that is sexless.»³⁶

32 McCartys, *Eschatological Sex*, 166.

33 Vgl. McCarty, *Eschatological Sex*, 166f., 177.

34 Vgl. Shore-Goss, *Jesus Acted Up*, 63–69. Shore-Goss bietet einen hilfreichen Überblick über die Entwicklung des Ideals von sexueller Abstinenz mit Fokus auf das Zölibat im Christentum.

35 Vgl. McCarty, *Eschatological Sex*, 167f.

36 McCarty, *Eschatological Sex*, 168f. (vgl. zur Metapher des himmlischen Hochzeitsfestes Offb 19,7; 21,2.9; 22,17).

Ausgehend von der bereits zitierten Geschichte aus Lukas 20 entwirft McCarty eine Alternative zu dieser desexualisierten Eschatologie. McCarty merkt an, dass Jesu Antwort auf die Frage der Sadduzäer zum einen den Glauben an die Auferstehung bekräftigt und zum anderen die ehelichen Normen des antiken Judentums unterläuft. Das Lukasevangelium kritisiere damit nicht nur die Idee einer eschatischen Ehe, sondern vielmehr das Heiraten – der zur Auferstehung Bestimmten – an sich. Gleichzeitig erwähne das Lukasevangelium mit keinem Wort, dass damit auch jegliche sexuelle Aktivität ausgelöscht werde. Die Interpretation, dass Sexualität im Eschaton nicht existiere, sei eine Engführung des Textes. Diese Auffassung sei dadurch begründet worden, dass Ehen im Eschaton nicht fortbestehen und die Auferstandenen *wie* Engel sein werden. Das *Sein wie Engel* sei mit dem Gedanken von sexueller Askeze verbunden worden. Dem begegnet McCarty unter anderem mit Genesis 6,1–4, wonach die göttlichen Wesen mit den Menschen verkehrten und Kinder mit ihnen zeugten.³⁷ Daraus folgert McCarty, dass eschatisches Leben nicht zwingend ein asexuelles oder sexuell asketisches Leben sein müsse. Er bezieht sich schliesslich auf Raymond Lawrence, der anregt, die Lukasperikope so zu verstehen, dass sich im eschatischen Reich Gottes Promiskuität durchsetzen werde.³⁸ McCarty versteht Promiskuität als Metapher für eschatische Grenzenlosigkeit: «The eradication of marriage invites us to consider the eschatological life as one in which redeemed human beings are not limited by exclusionary relational boundaries.»³⁹ Traditioneller Eschatologie fehle es an sexuellen Metaphern, um diese Grenzenlosigkeit zum Ausdruck zu bringen. Was traditionelle Eschatologie allerdings bieten könne, sind sinnliche, grosszügige – geradezu verschwenderische – Metaphern. Promiskuität wiederum sei verschwenderisch im sexuellen Sinn. Dabei bezieht sich McCarty auf Laurel Schneider, welche diese verschwenderische Promiskuität auf Jesus selbst zurückführt und ihn als «promiscuous boy» bezeichnet. Gemäss Schneider

37 Gen 6,1–4 (BigS): «Es geschah nun, als sich die Menschheit zu vermehren begann auf dem Erdboden und ihnen Töchter geboren wurden, da sahen die Gottessöhne die Töchter der Menschen, dass sie gut für sie waren. Und sie nahmen sich Frauen von allen, die sie auswählten. Da sagte Adonaj: «Meine Geistkraft soll nicht auf Dauer in den Menschen stark sein, sind sie doch Fleisch. Und so soll ihre Lebenszeit 120 Jahre betragen.» Die Riesen waren in jener Zeit auf der Erde, und auch noch nachdem die Gottessöhne zu den Menschentöchtern gegangen waren und diese ihnen Kinder geboren hatten. Das sind die Helden der Vorzeit, die berühmten Namen.».

38 Vgl. Lawrence, *Sexual Liberation*, 21.

39 McCarty, *Eschatological Sex*, 170.

deuten die neutestamentlichen Erzählungen an, dass die in der Inkarnation offenbar werdende Göttlichkeit radikal offen sei, mit allen zu «verkehren», und dieser «Verkehr» durch keine moralisierenden Regeln eingeschränkt werde.⁴⁰

Daher ist Promiskuität gemäss Richard McCarty zumindest *eine* geeignete Metapher, um über das Eschaton zu sprechen. Das eschatische Leben könnte demnach ein Leben in sexueller Freiheit sein; ein Leben, in dem diesseitig Liebende sich weiterhin wertschätzen, ohne dabei Tod, Distanz oder Trennung fürchten zu müssen; und ein Leben, in dem sie sich ungehindert ihren sexuellen Vorlieben widmen könnten. Eschatische Promiskuität wäre befreit von aller Komplexität und Endlichkeit, welche gegenwärtig und diesseitig zu Verletzungen führen können. In der Gegenwart seien sexuelle Beziehungen komplex und Promiskuität werde nicht von allen Menschen angestrebt. Dass Promiskuität in einer unperfekten Welt nie perfekt sein und potenziell negative Folgen nach sich ziehen könne, heisst für McCarty aber noch lange nicht, dass sie kategorisch zu verurteilen sei. Ausserdem könne Promiskuität auch diesseitig eine positive Erfahrung darstellen, indem sie die Möglichkeit bietet, Freiheit, dynamische Beziehungsgrenzen, tiefe menschliche Verbindung und Freund_innenschaft, Vergnügen und erfüllte Fantasien zu erleben. McCarty nennt schliesslich einige Orientierungspunkte für gegenwärtig gelebte Promiskuität. *Reziprozität* sei die Basis, welche jede (sexuelle) Beziehung tragen sollte, um beispielsweise «blindem Hedonismus» entgegenzuwirken. Promiskuität sei eine *anmutige Normabweichung*, welche zur Aufweichung oder Überschreitung von (sexuellen) Normen im Allgemeinen beitragen könne. In Bezug auf sexuelle Interaktion sei *ein achtsamer Umgang* zentral, um gesundheitlichen Risiken oder ungewollten Schwangerschaften vorzubeugen. Einer so ausgelebten promiskuitiven Sexualität spricht McCarty schliesslich einen gewissen Erkenntnischarakter zu.⁴¹ «[...] such intentional acts of sexual promiscuity would not only confront artificial codes of sexual morality, but would also incarnate grace – expressing the joy, pleasures, and prodigal nature of the reign of God as eschatologically imagined.»⁴²

40 Vgl. Schneider, *Promiscuous Incarnation*, 244: «This kind of excess of intimacy and disregard for propriety is the definition of promiscuity in sexual terms.»

41 Vgl. McCarty, *Eschatological Sex*, 171–175.

42 McCarty, *Eschatological Sex*, 175f.

4. Von unfertigen Ansätzen und beziehungsanarchischen Vorgeschmäckern

Wenn queere Eschatologien nach sexuellen Metaphern suchen, dann sollten deren Schwächen ebenso wie deren Stärken hervorgehoben werden. Im Folgenden werde ich diese daher in aller Kürze benennen und mit einer weiteren Metapher ergänzen, um die Vielfalt menschlicher Lebensrealitäten hervorzuheben und in meine eschatologischen Überlegungen einzubeziehen.

Es darf nicht ausser Acht bleiben, dass gegenwärtig sexuelle Erfahrungen auch von Verletzungen und Gewalt geprägt sind. Und ich will mir schlichtweg keinen Himmel vorstellen, in dem der Traum der einen zum endlosen Albtraum der anderen wird. McCarty räumt zwar ein, dass auch Asexualität *eine* eschatologische Metapher darstellen könne, die von ihm präferierte Metapher bleibt aber Promiskuität.⁴³ Insgesamt schenken die vorgestellten Entwürfe sexuellen*sexualisierten Gewalterfahrungen⁴⁴ wenig Beachtung oder handeln sie mit der Hoffnung auf Heilung vorschnell ab. Das kritisiert beispielsweise auch Lisa Cahill in einer Buchrezension zu Jungs *Sex on Earth as It Is in Heaven* und stellt abschliessend die Frage: «Should sexual suffering have a larger profile in a theology of eschatological transformation of human sexual embodiment?»⁴⁵

Alle Ansätze tendieren zu einer promiskuitiven Vorstellung eschatischer Sexualität, zumindest wird in allen Ansätzen Sexualität fernab von binären Normen und Heteronormativität gedacht. Dabei wird sexuelles Verlangen von Gottes *erotischer* Liebe her begründet, welche nach dem Schönen und Guten strebt, sich nicht begrenzen lässt und sich damit auch nicht von Beziehungsgrenzen abhalten lässt. Sich dabei Gott nicht als asexuelles Wesen zu denken und *sie* an den Anfang sexuellen Verlangens zu stellen, plausibilisiert die Auffassung, dass Sexualität mehr als ein Akt der Fortpflanzung ist. Und dass se-

43 Vgl. McCarty, Eschatological Sex, 177.

44 Vgl. zum Begriff von sexueller*sexualisierter Gewalterfahrung: Schreiber, Begriffe vom Unbegreiflichen.

45 Cahill, Sex on earth as it is in heaven (Book Reviews), 228. Ein erster und vorläufiger Antwortversuch auf diese Frage liesse sich mit Bezug auf Mark D. Jordan wagen, der von Jesu Körper als einem geschundenen, vernarbten, ausgepeitschten Körper schreibt. Gerade in seinen Narben erkennt Jordan aber die Schönheit Jesu. Er erkennt eine Schönheit, welche die irdische Ästhetik verkehrt. Der Auferstandene begegnet seinen Jünger_innen in einem neuen Körper und doch sind seine Wunden noch sichtbar. Vgl. Jordan, God's Body, 288f.

xuelles Verlangen nach mehr strebt als Bedürfnisbefriedigung und reziprok zu verstehen ist, scheint mir ein fruchtbarer Beitrag zum gegenwärtigen Verständnis zu sein. Gerade deshalb müssen sexuelle*sexualisierte Gewalterfahrungen thematisiert werden, ohne dabei Sexualität von Neuem zu skandalisieren. Die Gewalterfahrungen können dazu verleiten, Sexualität aus dem Eschaton wegzudenken und die eschatologischen Metaphern für gegenwartsfern zu halten. Der Gewalt zum Trotz sollten eschatologische Bilder meines Erachtens aber die Möglichkeit nach gegenwärtigem Vorgeschmack offenhalten, indem Gewalterfahrungen thematisiert und Sexualität durch eine spielerische Auseinandersetzung weiter entkandalisiert wird. Denn besonders im christlichen Diskurs bedarf es einer Entkandalisierung der Sexualität im Allgemeinen – auch innerhalb der Eschatologie. Dass Patricia Beattie Jung und Ronald Long ihren eschatologischen Metaphern der Orgie und der Polyamorie wenig Gegenwartsrelevanz zutrauen, ist einer Entkandalisierung wenig zuträglich. Zumal die von Long starkgemachten monogamen (ehelichen) Paarbeziehungen ebenso von menschlicher Schwäche durchzogen und von missbräuchlichem Charakter sein können wie polyamoureuse Verbindungen.⁴⁶ Sexuelle Metaphern haben unabhängig von der behandelten Beziehungsform ihre Grenzen, wenn sie in der Realität betrachtet werden. Auch wenn Promiskuität und Polyamorie Konzepte sind, denen mit viel Kritik begegnet wird, als eschatologische Metaphern werfen sie einen grenzüberschreitenden Blick auf das Eschaton. Ich möchte eine ergänzende Metapher einführen, welche der Grenzenlosigkeit der göttlichen Liebe möglicherweise gerechter wird als Promiskuität und Polyamorie.

Beziehungsanarchie denkt Beziehungen jenseits von traditionellen Beziehungsformen und -normen. Beziehungskonzepte werden dabei nicht kategorisiert, sie werden vielmehr dekonstruiert beziehungsweise *gequeert*⁴⁷. Das Verständnis und der Begriff der Beziehungsanarchie wurden von der schwedischen Journalistin Andie Nordgren geprägt.⁴⁸ In ihrem englischen Überblicksartikel *The short instructional manifesto for relationship anarchy* fasst

46 So werden sexuelle*sexualisierte Gewalterfahrungen deutlicher häufiger im häuslichen Umfeld gemacht (vgl. EBG, Zahlen zu häuslicher Gewalt in der Schweiz, 10) und laut Kennzahlen aus dem Jahr 2022 rund 40 % der Ehen geschieden (vgl. BFS, Scheidungshäufigkeit).

47 Vgl. Fussnote 3 in diesem Beitrag.

48 Andie Nordgren hat vor allem in Schwedisch veröffentlicht. Eine hilfreiche Einführung ins Verständnis von Beziehungsanarchie liefert aber der von ihr in Englisch veröffentlichte Artikel: Nordgren, *The short instructional manifesto*.

Nordgren Beziehungsanarchie in neun Grundsätzen zusammen: 1) Liebe ist vielfältig und nicht auf eine Person begrenzt. Beziehungen sind einzigartig und nicht zu vergleichen. 2) Ansprüche und Kompromisse machen Beziehungen nicht tragfähiger. «Explore how you can engage without stepping over boundaries and personal beliefs. Rather than looking for compromises in every situation [...]»⁴⁹ 3) Elementare Werte sollten *alle* Beziehungen prägen und nicht nur so etwas wie Kernbeziehungen, weil grundsätzlich nicht zwischen Beziehungsformen unterschieden wird. 4) Heteronormativität ist prägend und wird viele Menschen dazu veranlassen, anarchisch gelebte Beziehungen zu kritisieren. «Work with the people you love to find escapes and tricks to counter the worst of the problematic norms. Find positive counter spells and don't let fear drive your relationships.»⁵⁰ 5) Spontaneität und Freiheit gegenüber Normen und vermeintlichen Pflichten beleben Beziehungen. 6) Ein supportives Netzwerk und einfach gehaltene, individuelle Grundlinien helfen, Herausforderungen durchzustehen: «Fake it till you make it». 7) Vertrauen ist eine wichtige Grundlage, um nicht gleich davon auszugehen, dass andere Menschen immer nur egoistisch handeln. 8) Offene und vertrauensvolle Kommunikation ist wesentlich, um Beziehungen anarchisch und losgelöst von Normen leben zu können. 9) Ein beziehungsanarchischer Lebensstil bedeutet nicht, sich nicht zu verpflichten, sondern diese Verpflichtungen selbstbestimmt und unabhängig von Normen einzugehen.

Ich möchte insbesondere drei Aspekte betonen: die vielfältigen Ausdrucksweisen von Liebe, die Betonung von grundsätzlichen Werten für *alle* Beziehungen und die Wahrung von persönlichen Grenzen. Das Verständnis einer Liebe, die sich vielfältig ausdrückt und nicht auf eine oder einzelne Personen begrenzt ist, verbindet gewissermassen die Positionen Jungs und Longs, welche sich beide auf Gottes Liebe beziehen. Jung betont die Grenzenlosigkeit der Liebe Gottes und Long, dass die göttliche Liebe individuell gedacht werden müsse. In Verbindung der beiden Positionen könnte mensch sagen, dass die göttliche Liebe, welche unsere Liebe trägt und prägt, von beziehungsanarchischer Gestalt ist. Die fundamentale Nicht-Begrenztheit der Liebe prägt Beziehungsanarchist_innen auch dahingehend, dass sie nicht zwischen unterschiedlichen Beziehungsformen unterscheiden. Das heisst, dass kein qualitativer Unterschied zwischen sexuellen Beziehungen und Freund_innenschaften gemacht wird. Beziehungsanarchie wendet sich zwar gegen heteronorma-

49 Nordgren, The short instructional manifesto.

50 Ebd.

tive Beziehungskonzepte, ich verstehe dies aber so, dass es weniger um die Kritik von zwei einander liebenden Personen geht, sondern darum, diese Paarbeziehung als absolute Norm zu kritisieren. Auffallend ist ausserdem, dass Andie Nordgren in ihren Grundsätzen nicht auf Sexualität eingeht. So ist es zumeist gerade die Sexualität, welche unterschiedliche Beziehungen qualitativ zu unterscheiden scheint. Viele Beziehungsanarchist_innen würden sich zwar als polyamourös bezeichnen, grundsätzlich werden jedoch Beziehungen nicht über die Sexualität definiert. Dieses Beziehungsverständnis könnte auch zum eschatologischen Diskurs eine Erweiterung beitragen. In einem beziehungsanarchischen Eschaton hätte Sexualität genauso Raum wie Asexualität, weil Beziehungen eben weiter oder umfassender definiert werden. Dies würde schliesslich auch menschliche Grenzen wahren, denn das Wahren und Kommunizieren von Grenzen scheint mir für (sexuelle) Beziehungen essenziell. Gerade weil und wenn Liebe individuell ist und (sexuelle) Beziehungen gegenwärtig von Grenzverletzungen und Gewalterfahrungen durchzogen sein können, ist es wesentlich, eigene und fremde Grenzen zu kennen und zu wahren. Dafür bedarf es einer offenen Kommunikation, die endskandalisiert über Beziehungen und Sexualität spricht.

Die Metapher des beziehungsanarchischen Eschatons stellt dabei *einen* Beitrag zum queereschatologischen Diskurs dar, welcher zum entskandalisierten Sprechen über Beziehungen und Sexualität motivieren will. Oder mit den Worten der US-amerikanischen R&B- und Hip-Hop-Band Salt-N-Pepa in ihrem Hit von 1990 *Let's talk about sex*:

«Let's talk about sex, baby.
 Let's talk about you and me.
 Let's talk about all the good things
 and the bad things that may be.
 [...]
 Let's tell it how it is and how it could be.
 How it was and of course how it should be.»⁵¹

Luana Sara Hauenstein (sie/ihr) (*1994), ist Assistentin und Doktorandin am Institut für Systematische Theologie an der Universität Bern.

51 Salt-N-Pepa: Let's Talk About Sex, von: Azor, Hurby (Komponist/Produzent): Blacks' Magic, London Records 1990.

Literaturverzeichnis

- Bibel in gerechter Sprache [BigS], Gütersloh 2006.
- Bundesamt für Statistik (BFS): Scheidungshäufigkeit, 2023, verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/heiraten-eingetragene-partnerschaften-scheidungen/scheidungshaeufigkeit.html> (Zugriff 30.09.2023).
- Cahill, Lisa: «Sex on earth as it is in heaven: a Christian eschatology of desire, by Patricia Bettie Jung» (Book Reviews), in: *Theology & Sexuality* 25/3 (2019), 227–229.
- Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG): Zahlen zu häuslicher Gewalt in der Schweiz, 2023, verfügbar unter: <https://www.ebg.admin.ch/ebg/de/home/dokumentation/publikationen-allgemein/publikationen-gewalt.html> (Zugriff 30.09.2023).
- Jordan, Mark D.: «God's Body», in: Loughlin, Gerard (Hg.): *Queer Theology. Rethinking the Western Body*, Malden/Oxford/Victoria 2007, 281–292.
- Jung, Patricia Beattie: *Sex on Earth as It Is in Heaven. A Christian Eschatology of Desire*, New York 2017.
- Kamitsuka, Margaret D.: «Sexual Pleasure», in: Thatcher, Adrian (Hg.): *The Oxford Handbook of Theology, Sexuality, and Gender*, Oxford 2015, 505–522.
- Lawrence, Raymond J.: *Sexual Liberation. The Scandal of Christendom*, Westport 2007.
- Long, Ronald E.: «Heavenly Sex: The Moral Authority of an Impossible Dream», in: *Theology & Sexuality* 11/3 (2005), 31–46.
- McCarty, Richard W.: «Eschatological Sex», in: *Theology & Sexuality* 19/2 (2013), 163–178.
- Méndez-Montoya, Ángel F.: «Love in the Last Days: The Eschatological Marking of Bodies Resembling an Infinitely Queer Desire», in: *Queer Theologies: Becoming the Queer Body of Christ* (Concilium 2019/5), 91–99.
- Nordgren, Andie: The short instructional manifesto for relationship anarchy, 2012, verfügbar unter: <https://log.andie.se/post/26652940513/the-short-instructional-manifesto-for-relationship> (Zugriff 30.09.2023).
- Russell, Jeffrey Burton: *A History of Heaven. The Singing Silence*, Princeton 1997.
- Schneider, Laurel C.: «Promiscuous Incarnation», in: Kamitsuka, Margaret D. (Hg.): *The Embrace of Eros. Bodies, Desires, and Sexuality in Christianity*, Minneapolis 2010, 231–246.

Schreiber, Gerhard: «Begriffe vom Unbegreiflichen. Beobachtungen zur Rede von <sexueller Gewalt> und <sexualisierter Gewalt>», in: Wirth, Mathias/Noth, Isabelle/Schroer, Silvia (Hgg.): *Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten/Sexual Violence in the Context of the Church. Neue interdisziplinäre Perspektiven/New Interdisciplinary Perspectives*, Berlin/Boston 2022, 123–145.

Shore-Goss, Robert: *Jesus Acted Up. A Gay and Lesbian Manifesto*, New York 1993.